

Kunibert Raffer

OST-SÜD: VORBILD ODER ABKLATSCH DER WEST-SÜD-WIRTSCHAFTS-BEZIEHUNGEN?

Die sehr umfangreiche Literatur über Entwicklungsprobleme weist ein großes Defizit auf: die starke Vernachlässigung des Ost-Süd-Aspekts. Trotz des Schlagwortes von Nord-Süd-Gegensatz konzentriert sich die Debatte fast gänzlich auf den West-Süd-Aspekt. Wenngleich die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen den sozialistischen Industrieländern und der Peripherie bei weitem nicht die quantitative Bedeutung der West-Süd-Beziehungen erreichen, sollten sie nicht aus der Diskussion ausgespart werden. Grundsätzlich ist zu fragen, ob sich die Ost-Süd-Beziehungen qualitativ wesentlich von den oft kritisierten Wirtschaftsbeziehungen (westliches) Zentrum - Peripherie unterscheiden.

Die offiziellen Äußerungen der sieben Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) in internationalen Foren skizzieren die Ost-Süd-Beziehungen als "gegenseitig vorteilhaft" und mustergültig. Ja, man geht sogar so weit, die Adjektive "gegenseitig vorteilhaft" als logische Charakterisierung des Ost-Süd-Handels zu verwenden. Probleme und negative Effekte im Nord-Süd-Verhältnis können nach diesem Verständnis nur durch die kapitalistischen Industrieländer verursacht werden, die versuchen - wie sich etwa der Vizeaußenminister und ständige Repräsentant der DDR bei den Vereinten Nationen in einem Brief an den UN-Generalsekretär 1984 ausdrückte - die Belastungen der Krise auf die Bevölkerung der Entwicklungsländer abzuwälzen, die neokoloniale Ausbeutung zu intensivieren und die internationalen Wirtschaftsbeziehungen für ihre egoistischen Ziele zu mißbrauchen. Als beispielsweise die verminderten Deviseneinnahmen der am wenigsten entwickelten Länder durch Fluktuationen ihrer Rohstoffexporte im Rahmen der UNCTAD VI diskutiert wurden, stellte der Sprecher der Gruppe D (d.h. der sozialistischen Länder) fest, daß "seine Gruppe überzeugt sei, dieses Problem sei nur durch die kapitalistische Wirtschaft verursacht" (UNCTAD 1983: § 30). Eine Teilnahme des Ostens an kompensatorischen Finanzierungsplänen für Exportausfälle wurde daher ausgeschlossen.

Die Nord-Süd-Unterteilung, die die Welt in reiche und arme Nationen

unterteilt, wurde von der Gruppe D stets zurückgewiesen, da die Unterteilung nach dem Wirtschaftssystem letztlich aussagekräftig sei. Schon 1964 unterstützten die Sozialistischen Länder (SL) die Forderungen der Peripherieländer (PL) gegen den Westen, boten selbst jedoch nur eine Steigerung der Handelsbeziehungen, insbesondere der Importe von Rohstoffen aus dem Süden, an.

Die Ansicht, daß es sich bei den derzeitigen Ost-Süd-Beziehungen um qualitativ unterschiedliche Wirtschaftsbeziehungen handle, die sich vom "ausbeuterischen" Handel des Westens unterscheiden, findet sich auch in wissenschaftlichen Publikationen. Jürgen Klose (1982: 3 f.) spricht z.B. von einem "neuen Typus" internationaler Wirtschaftsbeziehungen, die durch den "gemeinsamen anti-imperialistischen Kampf", die Anwendung und Durchführung "demokratischer und sozialistischer Prinzipien", sowie dadurch charakterisiert seien, daß diese Wirtschaftsbeziehungen nicht mehr zur Ausbeutung der PL benutzt würden, sondern zum gegenseitigen Vorteil.

Westliche Wissenschaftler, die sich mit den Ost-Süd-Beziehungen beschäftigen, kommen nicht selten zu anderen Schlüssen. Lawson (1980) sieht das Verhalten der SL in internationalen Foren durch ein enges Verständnis ökonomischen Eigeninteresses geprägt, sowie durch ein "Leitmotiv der Kostenminimierung". Despiney (1983: 4) charakterisiert die Position der Sowjetunion gegenüber den PL als von der tiefen Überzeugung getragen, daß die bloße Existenz des sozialistischen Systems bereits vorteilhaft für die internationalen Beziehungen und daher für die PL sei.

Der vorliegende Artikel wird versuchen, sowohl die Konditionen des Ost-Süd-Handels und der Ost-Süd-Wirtschaftsbeziehungen zu skizzieren, um diese mit den Nord-Süd-Beziehungen zu vergleichen, als auch sich mit der theoretischen Frage zu beschäftigen, ob diese Beziehungen den Kriterien des Ungleichen Tausches entsprechen, wie sie in der kritischen Entwicklungsforschung erarbeitet wurden. Letzteres erscheint für die Beurteilung der Qualität dieser Beziehungen wichtig: können die derzeitigen Wirtschaftsbeziehungen nämlich nicht unter das Phänomen des Ungleichen Tausches subsumiert werden, so würde dieser Umstand das Selbstverständnis der SL wesentlich stützen.

Struktur, Preise und Austauschverhältnisse im Ost-Süd-Handel

Die Angaben und Aussagen zum Ost-Süd-Handel weisen ein einzigartiges Phänomen auf: der Anstieg des Handels, gemessen in laufenden Preisen,

wird immer wieder von den SL, aber auch von der UNCTAD (z.B. 1983a) als etwas Lobenswertes und Entwicklungsförderndes angeführt. Detaillierte Angaben über die Handelsbeziehungen sind jedoch dann schwer oder kaum zu finden und müssen oft mühevoll rekonstruiert und geschätzt werden.

Tabelle 1: Exporte der SL in die Peripherie und Exporte der PL in die SL
(Mio. Dollar fob und in %)

Jahr	Exporte der SL (a)			Exporte der PL (b)		
	Mio. \$	% SL-Exp.	% Weltexp.	Mio. \$	% PL-Exp.	% Weltexp.
1970	4.029	13,2	1,29	2.825	5,14	0,91
1980	23.046	14,9	1,16	16.497	2,95	0,83
1981	26.727	17,1	1,36	17.727	3,26	0,91
1982	29.556	17,9	1,60	18.705	3,87	1,01
1983	29.606	17,1	1,64	17.915	3,96	0,99

(a) SL = Europäische Planwirtschaften und UdSSR

(b) PL = marktwirtschaftliche Entwicklungsländer

Quelle: UN Monthly Bulletin of Statistics, May 1985, Special Table D.

Es zeigt sich, daß der Ost-Süd-Handel quantitativ relativ gering ist, selbst im Rahmen der Exporte der beiden Ländergruppen ist seine Bedeutung, insbesondere für die PL als Ganzes, nicht überragend. Es wäre noch darauf hinzuweisen, daß Berechnungen der Exportanteile der sieben SL aus den eigenen statistischen Jahrbüchern etwas verschiedene Werte ergeben - z.B. gingen 13,6 % aller SL-Exporte nach diesen Berechnungen 1983 in PL (vgl. Lavigne(éd.)1985: 262). Dies ist ein generelles Problem der Datenlage der SL, das sich auch darin äußert, daß es beispielsweise im Monatsbulletin der Vereinten Nationen häufig bedeutende Revisionen der Daten für Vorjahre gibt (vgl. Lavigne (éd.) 1985: 259). Zweifellos wird man aufgrund der Dimensionen nicht behaupten können, der Ost-Süd-Handel verursache die Probleme der PL. Es dreht sich jedoch darum, ob sich der Ost-Süd-Handel strukturell oder in seinen Konditionen wesentlich vom Nord-Süd-Muster unterscheidet.

Laut UNCTAD (1983a: 17) wurde zu Beginn der 80er Jahre über 90 % des Ost-Süd-Handels über bilaterale Regierungsübereinkommen abgewickelt. Allerdings sind diese eigentlich keine Verträge, sondern lediglich Absichtserklärungen, die einer weiteren rechtlichen Konkretisierung bedürfen (Dimitri 1985: 128). Mit anderen Worten: es werden Listen der zu tauschenden Güter erstellt, jedes Jahr werden die tatsächlich zu handelnden Mengen präzisiert. Die traditionelle Handelsform, die in der

Vergangenheit dominierte, war das Clearing. Diese wird von Nayyar (1982) und Schoeller (1983) durch den Ausdruck "komparative Nachteile" charakterisiert. Nach dieser Ansicht entstehen wechselseitige Vorteile deswegen, weil beide Länder Güter exportieren können, die man am Weltmarkt eigentlich nicht absetzen könne. Schoeller nennt das Beispiel mozambikanischen Tees, eines nach internationalen Maßstäben drittklassigen Tees, der für DDR-Industriegüter getauscht wurde, die am Weltmarkt nicht sehr kompetitiv waren. Der gegenseitige Nutzen besteht darin, daß auf diese Weise beide Handelspartner etwas bekommen, das sie anders nicht kaufen können, sei es aus Devisenmangel oder aus anderen Gründen.

Der Handel ohne Geld, wie er auch in diesem Jahrzehnt mit einigen OPEC-Ländern intensiviert wurde (vgl. Bahri 1985), ist allerdings keine Spezialität des Ost-Süd-Handels. Die Zunahme dieser Handelsform, bedingt durch die Liquiditätsprobleme vieler Länder, ist auch im West-Süd-Handel zu beobachten. Die meisten Schätzungen geben Anteile von etwas über 20 % (z.B. für 1983) an, wesentlich mehr als der Ost-Süd-Handel (vgl. Kumar/Fischinger/Nemanič 1984, die umfangreiches Material hierüber zusammengestellt haben). Naturgemäß sind solche Schätzungen nicht sehr präzise - Huh (1983) beispielsweise bezweifelt die Höhe - doch mag es hier genügen, darauf hinzuweisen, daß der Handel ohne Geld in seinen verschiedenen Formen kein Charakteristikum der SL ist. Auch Transnationale sind hierzu bereit, sofern das Geschäft sich "rechnet".

Die Struktur des Handels könnte mit dem Schlagwort "Maschinen für Rohmaterialien" charakterisiert werden. Nayyar (1983: 7) schätzt daher auch, daß zumindest 85 % der Exporte der Peripherie nach den SL zwischen der Mitte der 50er Jahre und dem Ende des letzten Jahrzehnts Rohstoffe und rohstoffnahe Produkte waren. Im Hinblick auf den Umstand, daß zwei Drittel der Weltexporte in die SL Industrieprodukte waren, folgert er, daß sich die Zusammensetzung des Ost-Süd-Handels nicht signifikant vom Nord-Süd-Muster unterscheidet, zumindest was die marktwirtschaftlichen Entwicklungsländer betreffe. Für die asiatischen Planwirtschaften sei das Bild etwas besser. Offensichtlich herrscht die Meinung in den SL vor, die PL sollten dringend benötigte Rohstoffe, oder bestenfalls wenig verarbeitete Produkte, im Austausch für Industriegüter, vor allem Kapitalgüter, liefern (vgl. Grosser/Tuitz 1982: Raffer 1983: 492 ff.). Während der Anteil der PL-Importe von Industriewaren an den gesamten Industriewarenimporten der entwickelten Marktwirtschaften von 3,4 % 1965 auf 8,7 % 1980 stieg, verzeichneten die SL einen geringfügigen Rückgang, nämlich von 2,2 auf

1,8 % (vgl. Raffer 1985).

Die Notwendigkeit, zunehmend sowjetische Rohstofflieferungen durch andere Lieferanten zu ersetzen, und die deshalb ansteigenden Rohstoffimporte der sechs kleinen RGW-Länder in Europa (vgl. Dobozi 1982; 1983), lassen ebenso wenig Raum für erhöhte Fertigwarenimporte. Schließlich muß das Problem der Verfügbarkeit von Hartwährung ins Kalkül gezogen werden. Mit Blick auf den nun über dem Weltmarktpreis liegenden Ölpreis innerhalb des RGW wird sehr oft die Vermutung geäußert, die RGW-Importeure könnten sich vermehrt durch Importe aus dem Süden eindecken. Allerdings wird hierbei oft übersehen, daß der RGW-Preis in Transferrubel fakturiert wird. Tatsächlich wurde gerade ein großer Teil der Ölimporte direkt oder in verarbeiteter Form exportiert. Für die Deckung des Inlandsbedarfs dürfte jedoch bei allen Rohstoffen das Problem der Verfügbarkeit harter Devisen relativ bald zum Tragen kommen.

Die Frage der Deviseneinnahmen stellt sich auch in einem anderen Zusammenhang: Die SL hatten als Gruppe seit 1970 stets einen Zahlungsbilanzüberschuß mit der Peripherie. Im Jahr 1984 waren dies, laut GATT (1985: 165), 6,4 Mrd. Dollar, davon 4,6 Mrd. Dollar für die Sowjetunion. Interessant und kaum zu beantworten ist nun, wieviel dieses Überschusses in Hartwährung beglichen wird. Dobozi (1983) glaubt, daß es sich hierbei zu einem bedeutenden Teil um konvertible Währungen handeln dürfte. Anders ausgedrückt: In der Vergangenheit wurde ein, wenn auch bescheidener, Teil der Schulden der PL dazu verwendet, den SL Hartwährungen zu verschaffen. Immerhin kumulierten die SL in der Dekade 1971 - 1981 etwa 30 Mrd. Dollar an Überschüssen. Dies gleicht ausgesprochen deutlich der westlichen Exportpolitik, in PL zu exportieren, die mangels Exportmöglichkeiten erst am Euromarkt Geld aufnehmen müssen, um ihre Importe finanzieren zu können.

Die Frage von Handelshemmnissen ist ein Punkt, den SL nicht einmal zu diskutieren bereit sind. Während der Diskussionen über nicht-tarifäre Handelshemmnisse gegenüber landwirtschaftlichen Exporten der Peripherie bei der 10. Sitzung des Rohstoffausschusses drohte der Sprecher der Gruppe D sogar damit, die Sitzung zu verlassen. Obwohl die unterschiedlichen Systeme natürlich unterschiedliche wirtschaftspolitische Möglichkeiten bedingen, erscheint es sonderbar, eine Diskussion darüber abzuwürgen. Man könnte beispielsweise fragen, warum tropische Früchte und Getränke so hohen Steuern und Abgaben unterliegen. Dies ist ein klassisches Mittel der Handelsbehinderung und wird manchmal auch von

Marktwirtschaften angewandt. Levčik/Stankovsky (1977: 143) sehen darin ein bedeutendes Hindernis für einen größeren Konsum dieser Produkte in SL und empfehlen eine Verringerung dieser Abgaben, sowie Schritte im Rahmen der Fünfjahrespläne, die Importe dieser Waren zu steigern. Diese Forderung wurde schon von der Gruppe der 77 in der Manila-Plattform erhoben. Aber gerade landwirtschaftliche Exporte der Peripherie zeigen besonders deutliche Schwankungen und haben einen ausgeprägten Residualcharakter im Rahmen der Importpolitik der SL.

Die vorhandene Information über den Ost-Süd-Handel legt nahe, daß dieser keine positiven Unterschiede zum traditionellen Nord-Süd-Muster aufzeigt. Obwohl es positive Aspekte gibt, wie etwa das Abkommen mit Venezuela 1976 die Belieferung der Kunden zu tauschen, um Transportkosten zu sparen - Venezuela belieferte Kuba, die Sowjetunion Spanien - gleicht der Ost-Süd-Handel seiner Struktur nach dem West-Süd-Handel. Das Eigeninteresse der Industrieländer überwiegt in beiden Fällen klar.

Ein anderer wichtiger Punkt bei der Einschätzung des Handels ist die Preispolitik. Da Preise allein zu falschen Schlüssen führen könnten, sind Daten über die Austauschverhältnisse verlässlicher. Im Hinblick auf die bekannt schlechte Datensituation muß man sich jedoch weitgehend auf einzelne Fallstudien stützen oder auf andere erhältliche Detailinformationen. Die Statistiken der SL ermöglichen eine detaillierte Analyse jedenfalls nicht.

Handelsabkommen zwischen Ost und Süd richten sich normalerweise nach den Weltmarktpreisen. Die Preise sind nicht unabänderlich fixiert, sondern richten sich nach den Fluktuationen des Weltmarktes, wobei auch periodische Preisverhandlungen (z.B. ein Jahr im marokkanisch-sowjetischen Phosphatgeschäft) vereinbart werden können. Vor allem der Preisvergleich bei Industriegütern, die von SL exportiert werden, ist praktisch unmöglich, z.T. schon deshalb, weil Preise nie publiziert werden (vgl. Diambou 1980). Nach den Diambou zugänglichen Quellen kauft die Sowjetunion oft unter dem Weltmarktpreis. Im Rahmen des internationalen Kaffeehandels wird an die SL stets unter dem westlichen Preis verkauft, da diese Länder nicht Mitglieder des Kaffeeabkommens sind. Manchmal finden solche Kaffeemengen auch wieder den Weg in Abkommensländer, wo sie profitabel verkauft werden.

Vor allem bei Industriewaren und Anlagen sind Preisvergleiche schon wegen der Unterschiede in der Qualität und Machart kaum möglich. Aus der DDR importierte Technologie zum Tantalitabbau in Mozambik erlaubt z.B. nur eine Ausbeute von 65 %, während westliche Technologien 95 % erlauben

würden. Solche Unterschiede müssen natürlich im Preisvergleich berücksichtigt werden, wobei der genannte Fall noch relativ einfach erscheint. Darüber hinaus gab das Abkommen der DDR ein Monopson für mozambikanisches Tantalit zum Weltmarktpreis, was dem Land, einem bedeutenden Exporteur, eine Beeinflussung des Marktes verwehrte.

Auch hinsichtlich der Austauschverhältnisse herrscht Unklarheit. Dimitri (1985: 132 ff.) bietet einen Überblick über empirische Arbeiten hierzu, die jedoch stets nur ein Land (Pakistan, Ghana, Indien) und nur wenige Produkte (im Extremfall nur zwei Exportgüter der SU) betreffen. Dimitri folgert daher, daß die Arbeiten über das Austauschverhältnis SU/PL keine eindeutigen Schlüsse erlauben. Auch eine Untersuchung von UNCTAD-Daten erlaube keine definitiven Feststellungen. Für die Sowjetunion hat Raimund Dietz (1985) die Entwicklung des Austauschverhältnisses aus sowjetischen Quellen geschätzt. Seine Zeitreihen zeigen eine große Ähnlichkeit zwischen westlichen und östlichen net-barter terms of trade via-à-vis der Peripherie. Im Zeitraum 1970 - 1981 fielen die sowjetischen Werte von 100 (1973: 105,4) auf 81,9, während die westlichen gegenüber anderen Regionen laut dem UNCTAD Handbook of International Trade and Development Statistics von 111 auf 89 fielen, was Änderungen von 18,1 respektive 19,8 % entspricht, prozentuell eine fast gleiche Entwicklung.

Es muß natürlich auch darauf hingewiesen werden, daß das Verhältnis zu RGW-Mitgliedern, die PL sind (wie etwa Kuba), wesentlich anders ist, als zum Rest der Peripherie. Auf die Frage der Preisgestaltung bei Öl und Zucker im Handel SU - Kuba wird der Beitrag von Kaiser in diesem Heft noch eingehen. Spätestens seit der offiziellen Ablehnung des Beitrittswunsches Mozambiks 1981 ist es allerdings auch klar, daß die sehr spezielle und begünstigte Behandlung die RGW-Mitglieder aus der Peripherie genießen, nicht auf weitere PL ausgedehnt werden wird. Der Grund hierfür liegt offensichtlich in der schweren finanziellen Belastung, die ein "zweites Kuba" mit sich brächte. Im Falle Mozambiks hätte diese vor allem die DDR getroffen, sodaß anzunehmen ist, daß sich dieses Land gegen eine Vollmitgliedschaft ausgesprochen hat.

Der direkte Ost-Süd-Handel verfälscht schließlich die Austauschverhältnisse insofern, als SL nicht selten über multinationale Handelshäuser im Westen aus der Peripherie importieren. Dies geschieht insbesondere, wenn der vereinbarte "Minimalpreis" mit einem PL über einem Einkaufspreis im Westen liegt. In solchen Fällen sind vereinbarte Preise eher

Absichtserklärungen als effektuierte Zahlungen.

Um Preise wirklich vergleichbar zu machen, wäre es schließlich notwendig, die Kreditbedingungen der SL genau zu untersuchen. Man müßte hierzu auch fragen, wie sich Weichwährungskredite mit beispielsweise 3 bis 5 % mit normalen Marktkrediten am Euromarkt vergleichen. Auch wäre es entscheidend zu wissen, ob und in welchem Ausmaß solche Weichwährungskredite letztendlich über die Begleichung von Überschüssen indirekt "gehärtet" werden.

Zusammenfassend erscheint es gerechtfertigt anzunehmen, daß der Ost-Süd-Handel sich zwar in Einzelheiten der Organisation, nicht jedoch im Wesentlichen vom West-Süd-Handel unterscheidet. Das geringe Volumen, praktisch keine Direktinvestitionen sind beispielsweise Unterschiede, das grundsätzliche Ziel, nämlich aus den Wirtschaftsbeziehungen zur Peripherie Vorteile zu ziehen, ist dasselbe. Wenn Ost-Süd-Handel generell den Weltmarktpreisen und Weltmarktaustauschverhältnissen folgt, diese aber versteckte Transfers von Ressourcen aus den PL enthalten, so profitiert jeder davon, der zu diesen Preisen abschließt. Ein über die Vorstellungen von Torrens-Ricardo hinausgehender gegenseitiger Nutzen ist nicht feststellbar. Jeder Handel zu den Weltmarktbedingungen ist Ungleiches Tausch, wie etwas später noch ausgeführt wird. Die SL sind somit, soweit sich dies mit Daten untermauern läßt, nicht besser und nicht schlechter als der Westen. Daß die Datenlage nicht besser ist und sich keine detaillierteren Daten finden, sodaß man immer auf Schätzungen angewiesen ist, kann zumindest nicht dafür sprechen, daß die Situation besser wäre als im Westen.

Sehr deutlich kann man diese These der Gleichheit des Ost-Süd- und des West-Süd-Handels mit dem Beispiel der dreiseitigen Kooperation (tripartite co-operation) belegen. Hierbei arbeiten ein westliches und ein östliches Unternehmen mit einem PL zusammen, zum Beispiel indem sie gemeinsam in einem PL ein Projekt durchführen. Diese Geschäftsform wird von den SL besonders geschätzt. Da aber transnationale Firmen ihre Leistungen nicht deswegen billiger anbieten werden, weil ein Partner aus einem SL teilt, sondern man annehmen muß, daß sie trotzdem wie gewohnt kalkulieren werden, reduziert sich der wechselseitige Vorteil, wie er den Ost-Süd-Beziehungen angeblich immanent ist, rein auf die Existenz eines SL-Partners - wirtschaftlich ausgedrückt auf null. UNCTAD (1983a: 25) zitiert ein Zellulosewerk in Kamerun, das mit österreichischer und DDR-Beteiligung errichtet wurde, als Beispiel für den Erfolg dieser

dreiseitigen Kooperation, dessen Geschichte im übrigen gut zeigt, daß auch diese Geschäftsformen unter den bekannten Problemen westlicher Exporte leiden. Abgesehen davon, daß dieses Werk sozusagen unmittelbar nach dem Zitiertwerden aus technischen Gründen geschlossen wurde, wurde das Projekt in Österreich stark kritisiert. Die Kritiker machten geltend, daß hierdurch die Lebensgrundlage lokaler Fischer zerstört würde, Umweltschäden eintreten würden und es sich um eine reine Exportenklave handle. Kamerun hatte ursprünglich eine kleine Anlage für den Inlandsbedarf gewünscht, doch war hierfür kein Kredit zu bekommen.

Der Ungleiche Tausch - nur ein Phänomen der West-Süd-Beziehungen?

Nachdem ausgeführt wurde, daß sich aus den empirisch verfügbaren Daten keineswegs ableiten läßt, daß - abgesehen vom Sonderfall der peripheren RGW-Mitglieder - der Ost-Süd-Handel günstiger wäre als der Welthandel allgemein, stellt sich die theoretische Frage, ob das den Welthandel kennzeichnende Phänomen des Ungleichen Tausches auch auf den Ost-Süd-Handel zutreffe.

Im Rahmen der Theorie des Ungleichen Tausches hat sich eine Definition des Phänomens herausgebildet, die mittlerweile von allen Teilnehmern an der Diskussion akzeptiert wird. Es sind dies doppelt faktorielle Austauschverhältnisse, die vom Wert eins verschieden sind. Mit anderen Worten heißt dies, daß Produktionsfaktoren regional unterschiedlich entlohnt werden. Plastischer ausgedrückt: der Arbeiter, der einen Sack Kaffee in Ghana an Bord eines Schiffes trägt, verdient wesentlich weniger als der Arbeiter, der denselben Sack Kaffee in Rotterdam wieder von Bord trägt.

Zur Erklärung dieses Phänomens wurden verschiedene Ansätze entwickelt, die hier aus Platzgründen nicht im Detail wiedergegeben werden können. Eine genaue Darstellung sowie Literaturhinweise finden sich in Raffer (im E.). Hier soll nur kurz dargestellt werden, ob einer dieser Ansätze logisch den Ost-Süd-Handel ausschließt, d.h. ob es theoretisch unmöglich wäre, damit diese Handelsströme zu analysieren.

Die ersten Erklärungen des Ungleichen Tausches finden sich bei H. Grossmann und Otto Bauer. Sie beruhen im wesentlichen darauf, daß Mehrwert aus dem Land mit der niedrigeren organischen Zusammensetzung des Kapitals in jenes mit einer höheren organischen Zusammensetzung transferiert wird. Es ist dies nichts anderes als eine Internationalisierung der nationalen Preisbildung nach dem Wertgesetz.

Der bekannteste Beitrag aus den SL, die Theorie Günther Kohlmeys,

führt aus, daß das produktivere Land stets einen absoluten Vorteil gegenüber dem weniger entwickelten habe. Daneben gäbe es zwar relative Verbesserungen, doch könne das fortgeschrittenere Land stets mit weniger Arbeit mehr Arbeit des weniger fortgeschrittenen Landes eintauschen. Dies ist, nach Kohlmeys, Ungleicher Tausch. Der Autor sieht diesen auch keineswegs auf die Nicht-SL beschränkt. Auch der sozialistische Austausch unterliegt seiner Meinung nach denselben Gesetzen. Dies aus denselben Gründen, da nur das unterschiedliche Entwicklungsniveau letztlich den Ungleichen Tausch begründet. Nach Kohlmeys ist somit selbst der Tausch innerhalb des RGW nicht ein Tausch unter gleichen Partnern. Preise sind jedoch, so Kohlmeys, nur ein Teil der internationalen sozialistischen Zusammenarbeit, sodaß verbleibende Ungleichheiten durch andere Mittel ausgeglichen werden müßten.

Bedingt durch ihre relative Schwäche müßten die SL die kapitalistischen Preise hinnehmen, auch im Ost-Süd-Handel, da multiple Preissysteme große Probleme schaffen würden. Daneben sollten aber andere Maßnahmen einen Ausgleich schaffen.

Der bekannteste Ansatz, der von A. Emmanuel, vergleicht die bestehenden Preise mit jenen, die bei gleicher Entlohnung der Arbeiter existieren würden. Solange die Arbeiter in den SL nicht den gleichen Lebensstandard haben wie die Arbeiter in den PL, besteht Ungleicher Tausch im Emmanuel'schen Sinn. Das Wirtschaftssystem erscheint nicht wichtig.

Auch das Modell von Oscar Braun ist in dieser Hinsicht gleich: das Abweichen von jenen Preisen, die dem Zustand gleicher Entlohnung entsprechen (Brauns "natürlichen" Preisen), stellt Nichtäquivalenz dar. Auch in diesem Falle ist die konkrete Frage des Wirtschaftssystems irrelevant. Dasselbe gilt für den neuesten Versuch, Ungleichen Tausch durch den Anteil der im PL verbleibenden Wertschöpfung zu messen (Raffer, im E.). Auch hier ist letztlich der Preis das ausschlaggebende Moment. Wie bei Emmanuel/Amin kann es auf die Frage reduziert werden, ob gleiche Leistungen auch gleich entlohnt werden. In der gesamten Diskussion über den Ungleichen Tausch, zumindest bei den im Westen bekannten Autoren, gibt es keinen Hinweis, daß die Länder des realen Sozialismus in ihren Beziehungen anderen Gesetzen unterworfen wären als der Welthandel schlechthin. Lediglich Sau und Diouf, zwei Ökonomen aus der Peripherie, sehen das tatsächliche Verhalten der SL auf dem Weltmarkt m.E. etwas zu unkritisch. Es ist Diouf sicher zuzustimmen, daß die SL zu

schwach sind, die herrschenden Handelsbedingungen entscheidend mitzuprägen - dies wurde auch in diesem Artikel nicht behauptet -, jedoch sie profitieren davon, auch nach Diouf'scher Definition. Diouf bezeichnet - abweichend von der sonstigen Debatte - lediglich das Problem der Austauschverhältnisse (mit dem sich schon R. Prebisch beschäftigt hat) als das Problem des Ungleichen Tausches. Diese müssen jedoch der vorhandenen Information zufolge dieselben Tendenzen aufweisen, wie die Austauschverhältnisse des Westens mit der Peripherie.

Dogmengeschichtlich ist es interessant, daß der Ungleiche Tausch im Osten wesentlich früher ausführlich diskutiert wurde als im Westen. In den 50er Jahren wurde er dort als das Hauptinstrument internationaler, kapitalistischer Ausbeutung verstanden. Der russische Ökonom Santalow errechnete für die Jahre 1948 - 1952 jährliche Verluste von 15 - 16 Mrd. Dollar (!) für die Peripherie (Andersson 1976: 167 ff.). Mit dem Anwachsen des eigenen Südhandels verlor dieses Thema jedoch offenbar an Interesse, und im vorigen Jahrzehnt wurde dieses Thema schließlich, wie Andersson ausführt, als "theoretisch unangemessen und von geringer praktischer Bedeutung" ad acta gelegt.

Mittlerweile wird bereits argumentiert, daß sich der Ost-Süd-Handel qualitativ vom Nord-Süd-Handel unterscheide und Ausbeutung in diesen Beziehungen nicht statfinde. Jürgen Klose (1982) argumentiert, daß das quantitative Anwachsen der SL-PL-Beziehungen im letzten Jahrzehnt die Notwendigkeit neuer Theorien mit sich gebracht hätte. Diese Beziehungen seien solche zwischen gleichberechtigten Partnern und dienten nicht der Ausbeutung.

Das Spezifikum der Ost-Süd-Beziehungen sei der "Zusammenprall" sozialistischer und kapitalistischer Werte, bedingt durch die spezifischen Wertbeziehungen der internationalen Arbeitsteilung. Daher gäbe es keinen universellen Wert - wie ihn etwa Marx selbst für die globale Wirtschaft gesehen habe - dies sei nur innerhalb einer universell vorherrschenden Produktions- und Eigentumsbeziehung desselben sozio-ökonomischen Typs möglich. Da also das Wertgesetz nur innerhalb einer Produktionsweise als spezifisches, ökonomisches Gesetz erscheine, könne es nur innerhalb dieser Produktionsweise seine Auswirkungen zeitigen. Tauschbeziehungen zwischen unterschiedlich entwickelten Wirtschaften der beiden Weltsysteme könnten daher nicht als "Ausbeutung" im Marx'schen Sinn verstanden werden. "Wird der Ausdruck 'Ausbeutung' im Zusammenhang mit einem sozialistischen Land benutzt, so bedeutet dies, daß der sozio-ökonomische Inhalt der

Ausbeutung, wie sie in der kapitalistischen Weltwirtschaft existiert, genommen wird, und man ihn im Zusammenhang mit Staaten verwendet, für die die objektiven Bedingungen hierfür nicht existieren." (Klose 1982: 13). Da Ausbeutung nur in der Produktion möglich sei, d.h. auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruhe, es aber keine globale Wertbildung gäbe, sei Ausbeutung durch SL denkunmöglich, im Kapitalismus jedoch alltäglich.

Wohl sieht auch Klose, der hier deshalb detaillierter behandelt wird, weil er typisch für eine neue Tendenz der Argumentation zu sein scheint, daß unterschiedlich hohe Importpreise sehr wohl Effekte im Inland haben. Allerdings führt er nur für die SL an, daß höhere Weltmarktpreise eine Erhöhung der Produktionskosten und letztlich eine Belastung der Wirtschaft bedingen, während günstige Importe die Kosten senken können. Es bleibt dann zu fragen, welche Effekte die Preise auf die Exporteure haben. Günstige Preise für den Importeur bedeuten nämlich ebenso schlechte Preise für das exportierende PL. Da auch Klose (1982: 11) darauf hinweist, daß sich die Preise im Ost-Süd-Handel nach den kapitalistischen Preisen orientieren, bleibt als Begründung für die Nicht-Ausbeutung durch den Osten nur seine behauptete Qualität als "anderes" Wirtschaftssystem. Dies ist insbesondere insofern schwierig einzusehen, als auch Transnationale statt der traditionellen Direktinvestition andere Formen, wie Lizenzen, entwickelt haben, bzw. von nationalen Gesellschaften kaufen. Es ist gedanklich sehr schwer, einen Unterschied zwischen beispielsweise dem Vertrag der SU mit Guinea (vgl. den Beitrag von M. Lavigne in diesem Heft) und langfristigen Verträgen Transnationaler mit nationalisierten Gesellschaften der PL zu sehen, in denen ebenso technische Dienstleistungen oder Investitionsgüter angeboten werden und ein Teil der Produktion gekauft wird. Außerdem gibt es bereits Anfänge "sozialistischer Transnationaler" (vgl. McMillan 1979).

Schließlich bleibt bei Klose der Hinweis auf die "extensive" Hilfe durch den Sozialismus bei der Überwindung von Unterentwicklung. Zwar sind die Leistungen der SL in Prozenten des BSP - soweit man dies umrechnen kann - höher als normalerweise von der OECD angegeben, wie auch der Beitrag von Kaiser in diesem Heft ausführt, doch sind diese Leistungen - wie die westlicher Geber - auf ideologisch nahestehende Staaten konzentriert und liegen nicht über dem Niveau überdurchschnittlich freigiebiger OECD-Staaten. Detailliert nachprüfbare Unterlagen werden übrigens auch in diesem Fall nicht geliefert.

Conclusio

Unbeschadet unterschiedlicher Interessen im Detail und unterschiedlicher Dimensionen, unterscheiden sich die Ost-Süd-Beziehungen nicht grundlegend von den West-Süd-Beziehungen. In beiden Fällen wird zu ähnlichen, wenn nicht denselben Bedingungen gehandelt. Obzwar die SL aufgrund der Größenordnungen zweifellos nicht prägenden Einfluß auf die Nord-Süd-Beziehungen ausüben, profitieren sie gerne davon. Sieht man die Entwicklung der PL wie die dependistas als Reflex der Wünsche des Zentrums, so gibt es keinen Unterschied in der Essenz der Beziehungen, wohl aber in der Dimension. Aufgrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen Organisationsformen bestehen natürlich Unterschiede in der Handelspraxis, sowie aufgrund der Größenordnung und Machtverhältnisse Unterschiede (z.B. bei Direktinvestitionen) bestehen. Doch ist der Ost-Süd-Handel nicht grundsätzlich vorteilhafter als der Handel des Westens mit der Peripherie. Der "Norden" umfaßt somit sowohl den Westen als auch den Osten.

Auch die Theorien des Ungleichen Tausches sind systemunabhängig. Gegen die Sicht von Grossmann/Bauer, sowie gegen werttheoretisch fundierte Versionen allgemein, mag Kloses Einwand noch vorbringbar sein - er sollte aber stärker begründet werden. Doch gegen die heute international vorherrschende Sicht, die Preise mit Preisen vergleicht, also von der Marx'schen Werttheorie unabhängig ist, kann eine solche Verteidigung nicht einmal vorgebracht werden. Behauptet man einen qualitativen Unterschied zwischen West und Ost in ihren Beziehungen zur Peripherie, so müßte man diesen empirisch und theoretisch nachweisen und untermauern, d.h. nicht nur behaupten.

Bibliographie

- Andersson, Jan Otto, Studies in the Theory of Unequal Exchange between Nations, Åbo 1976.
- Bahri, Sonia, Les relations économiques entre les pays socialistes européens et les pays de l'OPEP, dans: Lavigne, Marie (éd.) II, 1985.
- Despiney, Barbara, Les pays socialistes dans le débat sur le Nouvel ordre économique international, Bulletin de Liaison du Colloque "Vers quel Nouvel ordre mondial?", Septembre 1983 (1), éd. par le Département d'Economie Politique, Université de Paris VIII.
- Diambou, Jean, Faiblesses et qualités des relations est-sud, dans: Lavigne, Marie (éd.), Stratégies des pays socialistes dans l'échange international (Série: Sciences économiques, études internationales), Paris 1980.
- Dietz, Raimund, Advantages and Disadvantages in Soviet Trade with Eastern Europe - The Dimension of Prices, in: Joint Economic Committee of the Congress of the US, East European Volume 1985 (forthcoming).
- Dimitri, Alexandre, Le système des prix, dans: Lavigne (éd.) I, 1985.
- Dobozi, István, Projected Trends of World Raw Material and Energy Markets until 2000, Studies in Developing Countries, No. 110, Budapest 1982.

- Dobozi, István, The Prospects of East-South Economic Interaction in the Changing International Environment, Vienna Institut for Development, Occasional Paper 83/4.
- GATT, International Trade 1984/85, Geneva 1985.
- Grosser, Ilse, Tuitz, Gabriele, Structural Changes in Manufacturing Industries in the European CMEA Area and Problems of Trade in Manufactures between CMEA Countries and Developing Countries, ID/WG.357/5 (25 January 1982).
- Huh, Kyung Mo, Warentauschgeschäfte: Handel ohne Geld?, Finanzierung und Entwicklung, Dezember 1983.
- Klose, Jürgen, Some Questions Relating to the Mode of Operation of the Law of Value in the Economic Relations between Socialist and Developing Countries, Economic Quarterly/Wissenschaftliche Beiträge des Instituts Ökonomik der Entwicklungsländer an der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner", Berlin-DDR, 2/1982.
- Kumar, A., Ban Fischinger, Z., Nemanic, M., Primary Commodities Countertrade and Cooperation among Developing Countries, Research Centre for Cooperation with Developing Countries, Ljubljana 1984.
- Lavigne, Marie (éd.), Les Relations Est-Sud dans l'économie mondiale, Tome I: Commerce et coopération: une analyse d'ensemble; Tome II: Les pays socialistes européens et les pays en développement: études monographiques, Centre d'Economie Internationale de Pays Socialistes, Université de Paris I-Panthéon-Sorbonne, 1985.
- Lawson, C. W., Socialist Relations with the Third World: A Case study of the New International Economic Order, Economics of Planning, No. 3, 1980.
- Levčik, F., Stankovsky, J., Industrielle Kooperation zwischen Ost und West (Studien über Wirtschafts- und Systemvergleiche, Bd. 8), Wien/New York 1977.
- McMillan, C. H., Growth of External Investments by the Comecon Countries, World Economy, vol. 2/3, 1979.
- Nayyar, Deepak, Some Reflections on East-South Trade and the Division of Labour, ID/WG 357/7 (31 March 1982).
- Raffer, Kunibert, Raw Material Supply of Western and Eastern Countries: The Case of African Minerals, in: Dobozi, I., Mándi, P. (eds.), Emerging Development Patterns: European Contributions, Selected Papers of the 3rd General Conference of EADI, Budapest 1983.
- Raffer, Kunibert, Official Declarations and Everyday Trade: Some Observations on East-South Relations, Paper presented at the 4th General Conference of EADI, Madrid, Sept. 1984, revised version 1985 for publication in: Dobozi, István (ed.), East-South Relations: Political and Economic Dimensions (tentative title, forthcoming at EADI).
- Raffer, Kunibert, Unequal Exchange and the Evolution of the World System, Reconsidering the Impact of Trade on North-South Relations, i.E. bei Macmillan, London, zitiert als (Raffer im E.).
- Schoeller, Wolfgang, "Komparativer Nachteil" und "wechselseitiger Nutzen", Zur Kooperation zwischen COMECON und Entwicklungsländern am Beispiel Mozambiks, Deutschland Archiv, Nr. 12 (Dez.)/1983.
- UNCTAD, Sixth Session, Summary Record of the 199th Meeting, TD/SR.199 (5 August 1983).
- UNCTAD, Trade relations among countries having different economic and social systems and all trade flows resulting therefrom, Item 13d - Policy Paper, TD/280 (14 February 1983), zitiert als (1983a).

Kunibert Raffer
Institut für Wirtschaftswissenschaften
der Universität Wien
Dr. Karl Lueger Ring 1
A-1010 Wien